

und ich waren ihnen zuvorgekommen und hatten das Grab zuerst entdeckt. Wir hatten unsere Eltern befreit und den Unterschlupf der Schlangenleute auffliegen lassen.

Sami und Kit Thorn hatten uns damals sehr unterstützt. Kit war am Ende im Krankenhaus gelandet, wo er immer noch lag, während wir sein Haus als Trainingslager nutzen durften. Denn zur Schule gehen konnten wir nicht, wir wurden immer noch mit internationalem Haftbefehl gesucht – wegen der Schäden, die wir bei unserer Suche nach Mum und Dad an antiken Bauwerken angerichtet hatten. Aber ich vermisste die Schule kein bisschen – und ackerte und lernte mehr als in meiner ganzen bisherigen Schulzeit. Vor allem über alte Hochkulturen und Archäologie hatten unsere Eltern uns in den letzten drei Monaten viel beigebracht, alles Stoff, der mir nicht gerade zuflog. Ich war eben kein Genie wie meine Schwester. Aber wenigstens konnte ich inzwischen Olmeken und Tolteken auseinanderhalten und Hieroglyphen von der Hieratischen Schrift unterscheiden.

Wir hatten auch Sport. Mum und Dad beherrschten mehrere Kampfsportarten, weigerten sich allerdings, uns darin zu unterrichten. Kämpfen würden wir mit Sicherheit nie, sagten sie. Stattdessen ließ Dad uns endlose Runden über Kits riesiges Anwesen traben – bei Dauerregen, der für Yorkshire im Herbst offenbar normal war. Ihr solltet mal Pans Gemecker hören.

»Warum kann Jake nicht das Action-Zeug erledigen und ich lese die Bücher?«, brüllte sie regelmäßig.

Aber das war natürlich Blödsinn. Pan war tougher als jeder Mensch, den ich kannte. Trotzdem konnte sich Dad auf den Kopf stellen und sie mantramäßig mit »Du-schaffst-das«-Sprüchen motivieren – sie verschanzte sich hinter ihren Stirnfransen und keifte zurück: »Nein, schaff ich nicht!« Dennoch glaube ich, dass Pan das Ganze genauso liebte wie ich. Ich meine, immerhin wurden wir zu Schatzjägern ausgebildet!

Aber Sami hatte es richtig erkannt: Ich wurde von Tag zu Tag frustrierter. Missmutig ließ ich meinen Blick durch die Werkstatt und über all die coolen Gerätschaften schweifen, die immer noch nicht zum Einsatz gekommen waren. Würden wir sie je benutzen?

Schon wieder schien Sami meine Gedanken zu lesen. »Keine Sorge, ihr werdet auf Mission gehen, Jake. Allerdings müsst ihr ja erst mal von einem Schatz erfahren, den ihr suchen könnt.«

»Wir wissen von einem, Sami.«

Tatsächlich hatten wir eine Spur: eine geheimnisvolle smaragdgrüne Steintafel, die Pan und ich in Ägypten gefunden hatten. Sie war eine von mehreren, die angeblich in

weit verstreuten Gräbern überall auf der Welt versteckt lagen. Nebeneinandergehalten sollten diese Tafeln eine neue, geheime Version der Weltgeschichte enthüllen – und genau diese Enthüllung versuchten die Schlangenleute zu verhindern. Unser Plan war, die Tafeln auf dem gesamten Globus zusammenzusammeln und dafür zu sorgen, dass ans Licht kam, was die Geheimorganisation zu verheimlichen oder sogar auszuradiieren versuchte. Das Problem war nur, dass wir einen Hinweis auf die nächste zu suchende Tafel brauchten, und bislang hatten Mum und Dad auf unserer Tafel noch keinen solchen Hinweis gefunden. Und deshalb saßen wir hier fest.

Um mich abzulenken, nahm ich eines der Geräte von der Werkbank. Es war ein winziges Ding, nicht größer als eine Fliege, mit Mini-Rotoren obendrauf.

»Ist das der weltkleinste Hubschrauber?«, fragte ich.

Sami wischte das letzte Hologramm beiseite. Seine Augen strahlten: Er liebte es, über seine Arbeit zu sprechen. »Das ist eine Nanodrohne.«

»Eine Drohne?«

»Eine extrem kleine Drohne. Sie kann durch winzige Spalten fliegen und so in Gräber eindringen, in die man nicht reinkommt.«

»Es gibt keine Gräber, in die ich nicht reinkomme, Sami«, witzelte ich.

Sami verstand den Scherz und grinste. Mit äußerster Vorsicht, als würde es sich um ein zartes Lebewesen handeln, nahm er das kleine Fluggerät hoch und hielt es in seiner Handfläche. »Es fliegt absolut geräuschlos und besitzt eine eingebaute Minikamera, Echoortung und einen Wärmesensor. Es ist ...«

» ... weg.«

Während Samis Ausführungen hatte ich meine Smartbrille wieder übergestreift und die Drohne hatte sich sofort mit mir verbunden. Die winzigen Rotoren hatten sich lautlos zu drehen begonnen und den Flieger abheben lassen. Für die Schatzjagd war das bestimmt eine extrem nützliche Erfindung, aber jetzt gerade hatte ich etwas anderes damit vor.

»Wie funktioniert das Ding?«, fragte ich.

»Sag ihm einfach, wohin es fliegen soll.«

»Okay. Drehe dich um 90 Grad und fliege zehn Meter geradeaus«, wies ich es an.

Die Aufnahmen, die die Drohne machte, wurden mir direkt auf meine Brillengläser gespielt. Sie verließ die Werkstatt und schwebte lautlos in einen mit Antiquitäten dekorierten Flur: Jade-Drachen und ägyptische *Shabtis* in Schaukästen und Ming-Vasen auf Ständern. Alles Sachen, die Kit aus Gräbern entwendet hatte.

»Fliege dreißig Meter weiter.«

Ich lotste die Drohne zu einer Eichentür am Ende des Flurs, die einen Spaltbreit offen stand. Bläulich-grünliches Licht flimmerte durch den Spalt.

»Schalte die Wärmebildkamera ein«, ordnete ich an.

Die auf meine Brillengläser projizierte Drohnumgebung wechselte in die Infrarot-Optik. Gedämpftes Grau, und mittendrin ein helloranger Fleck: eine menschliche Wärmesignatur. Irgendjemand hielt sich in dem Raum auf.

Gut.

»Jake?« Sami klang nervös. »Was machst du da?«

Ich spürte, dass er kurz davor war, mir die Brille abzureißen, und drehte meinen Kopf zur Seite.

»Ich trainiere, Sami. Wir müssen doch wissen, wie man das Ding bedient, oder?«

Ich steuerte den lautlosen Flieger in den Raum – und sah Mum. Sie hockte ebenfalls an einem Monitortisch und studierte die in den Raum projizierten Dateien. Mit der Hand blätterte sie durch Hologramme von alten Inschriften, hin und wieder vergrößerte sie einen Ausschnitt und fuhr mit dem Finger eine Textzeile entlang, bevor sie die Datei mit einem frustrierten Seufzer wegwischte.

Ich flog die Drohne näher heran und sah, wie Mum einen Gegenstand hochnahm, der neben dem Monitortisch auf dem Boden lag. Es war ein altes Kultobjekt von der Größe eines Laptops ... und bestand aus glänzend grünem Stein.

»Die Smaragdtafel«, keuchte ich.

»Wie bitte?«, fragte Sami.

»Äh, nichts ...«

Allein der Anblick der Tafel ließ meinen Puls rasen. So nahe war ich ihr nicht mehr gekommen, seit Pan und ich sie in Ägypten gefunden hatten. Mum verwahrte sie in ihrem Arbeitszimmer, zu dem Pan und ich keinen Zutritt hatten. Wahrscheinlich hatte Mum Angst, dass ich irgendetwas Verrücktes mit der Tafel anstellen würde: sie klauen und bei eBay einstellen, um die Schlangenleute aus ihrem Versteck herauszuködern. Es tat weh, dass die eigene Mutter einem nicht vertraute, aber okay, ich konnte es ihr nicht wirklich verübeln, denn die Idee mit eBay hatte ich tatsächlich schon gehabt.

Die Videobilder, die die Drohne machte, waren so gestochen scharf, dass ich das Gefühl hatte, direkt in Mums Arbeitszimmer zu stehen. Vielleicht war das der Grund, warum ich auf einmal flüsterte:

»Zoom!«

Die Drohnenkamera zeigte eine Nahansicht der Tafel, die im Holsphärenlicht fast zu glühen schien. Ich hatte ganz vergessen, wie schön sie war! Beidseitig war dasselbe Symbol eingraviert: eine kreisförmig zusammengerollte Schlange, die sich

in ihren eigenen Schwanz biss. Innerhalb des Kreises befand sich eine Inschrift, die meine Eltern leider noch nicht entschlüsselt hatten. Sie wussten noch nicht mal, um welche Sprache es sich handelte.

Bis spätnachts und morgens schon in aller Herrgottsfrühe hockte Mum vor der Inschrift, Tag für Tag. Sie hatte Dutzende Bücher gewälzt und Hunderte Fotos von Ausgrabungsstätten gesichtet, um einen Hinweis auf das nächste Grab zu finden. Aber bislang hatte sie nichts gefunden, nicht den kleinsten Anhaltspunkt. Inzwischen glichen ihre Augenringe schwarzen Müllbeuteln.

Das schlechte Gewissen nagte an mir. Ich hätte sie nicht ausspionieren sollen. Auf der anderen Seite: Warum musste Mum auch immer alles geheim halten?

»Warum traut sie uns nicht zu, ihr zu helfen?«, murmelte ich.

»Sie?«, fragte Sami. »Jake, spionierst du da jemanden aus?«

»Ich ... nein. Na ja, doch. In gewisser Weise.«

»Wie bitte?«

»Also, ja.«

»Oh Gott, bitte sag, dass es nicht deine Mutter ist.«

»Okay, es ist nicht meine Mutter.«

»Also ... ist es deine Mutter?«

»Ja, ist es.«

»Jake! Hol die Drohne zurück! Bevor sie es merkt!«

Ich nahm die Smartbrille ab, sah meinen Freund an und zog unbehaglich die Schultern hoch.

Sami seufzte. »Es ist zu spät, stimmt's?«

Im selben Moment schallte ein wütender Schrei durch den Flur: »JAKE!«

3



In allen Familien gibt es manchmal Stress, oder? Bevor meine Schwester und ich von der Schatzjäger-Vergangenheit unserer Eltern erfuhren, gab es bei uns sogar *nichts anderes* als Stress. Danach lief es eine Weile besser – was wohl an unserer Vorfreude lag, demnächst zu viert auf Schatzjagd zu gehen. Doch inzwischen waren wir wieder beim alten Zustand angekommen – und zofften uns rund um die Uhr.

Die Auseinandersetzungen liefen immer nach demselben Muster ab: Pan und ich schlugen uns auf eine Seite, auch wenn wir gar nicht derselben Meinung waren, Dad versuchte, neutral zu bleiben und den Frieden zu wahren, und Mum versuchte, ihn mit in den Streit hineinzuziehen. Sami verkroch sich dann regelmäßig in seiner Werkstatt und wartete, bis sich der Staub gelegt hatte. Aber er hörte aufmerksam zu, das wusste ich.

An dem Abend, an dem Mum mich beim Spionieren erwischt hatte, dauerte das Geschrei mindestens eine Stunde. Ihr wollt gar nicht wissen, was da alles zur Sprache kam, aber ein Detail muss ich doch erwähnen, damit ihr das Ganze besser einordnen könnt. Stellt es euch zum Soundtrack von knallenden Türen, Mums Schnauben und Dads Beschwichtigungsgemurmel vor.

- »Nein, ich beruhige mich nicht, John! Mir ist es ernst! Jake, du hast Hausarrest!«
- »Hausarrest? Wie blöd ist das denn? Wir verlassen die Bude doch sowieso nie.«
- »Ich weiß überhaupt nicht, was in dich gefahren ist. Zu Schulzeiten hast du dich nie so danebenbenommen.«
- »Das stimmt nicht, Mum.«
- »Halt du dich da raus, Pandora.«
- »Aber erinnerst du dich nicht mehr an den Ameisenfarm-Vorfall?«